

EDUARD LOHSE: Die Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu Christi (Gütersloher Taschenbücher/Siebenstern 316). Gütersloh 1979. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 100 Seiten.

Grundlage der vorgelegten Publikation: Vorlesungen aus den frühen sechziger Jahren in Ost-Berlin und in den USA; erstveröffentlicht 1964. – Das Büchlein dürfte als Einführung in die grundsätzlichen Probleme der Passionsgeschichte ausserordentlich geeignet sein. Es sei dafür mit grossem Nachdruck empfohlen, nicht zuletzt deshalb, weil es angesichts einer erdrückenden Fülle zu berücksichtigender Fragen dem Leser einen ersten Weg des Verstehens zu bieten weiss, der zudem den Vorteil hat, dass er eine mögliche spätere Differenzierung gut vorbereitet. Zu letztgenannter verhelfen Literaturangaben im Vorwort (S. 7).

Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

WOLF-HENNING OLLROG: Paulus und seine Mitarbeiter. Untersuchungen zu Theorie und Praxis der paulinischen Mission (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament Bd. 50). Neukirchen 1979. Neukirchener Verlag. IX-282 Seiten.

Die Heidelberger Dissertation des Schülers von Günther Bornkamm von 1974 widmet sich einem interessanten und bisher in der Exegese zu wenig bedachten Thema, nämlich der Eigenschaft, Rolle, Aufgabe und Kompetenz der zahlreichen Mitarbeiter des Paulus in seinem Missionswirken. Die echten Paulusbriefe erwähnen etwa vierzig Personen, die Apostelgeschichte darüber hinaus acht, die Pastoralbriefe weitere zehn, die als mutmassliche Mitarbeiter des Paulus zu betrachten sind. In diese Liste von fast 60 Personennamen Ordnung und Licht zu bringen, ihre Tätigkeiten und Funktionen herauszufinden, setzt sich V. zum Ziel. Er gliedert seine Untersuchung in zwei Teile. Zuerst sammelt er alle historischen Angaben über die Paulus-Mitarbeiter im Neuen Testament (S. 7–108), dann stellt er die Bedeutung der Mitarbeiter für Mission und Theologie des Paulus dar (S. 109–233). Zwei Exkurse über die Abfassungsverhältnisse des Kolosserbriefs (236–242), den V. nicht zu den echten Paulusbriefen zählt, und zur Chronologie der paulinischen Mission (S. 243–251), sowie das Literaturverzeichnis (252–269) und die Register (270–282) runden den Band ab.

Es gelingt dem V. gut, die Geschichte der Mitarbeiter des Paulus mit vielen Detailbeobachtungen aus dem Text lebendig werden zu lassen, so dass Gestalten wie Barnabas, Silvanus, Timotheus, Prisca und Aquila in der Ephesus-Mission oder Titus und Apollos in der nachephesinischen Zeit im Bild des Lesers wieder Fleisch und Blut gewinnen und zu Erfahrungen und Problemen heutiger kirchlicher Kollegialität und Kooperation in Beziehung gesetzt werden können. Nach allgemeiner Sichtung der Tätigkeiten und Funktionen der Mitarbeiter werden die verschiedenen Mitarbeitergruppen einzeln beschrieben: Der engere Kreis, die unabhängigen Mitarbeiter, die Gemeindegesandten. Dann werden die Funktionen und Kompetenzen der Gemeindegesandten beschrieben und die schwierige Verhältnisbestimmung der Korrelation von Mitarbeitermission als Gemeindeemission und Zentrumsmision als Leitungsbefugnis versucht (119–149). Den Missionsformen vor und neben Paulus (Wandermissionare, Hellenistenmission) wird eigens Aufmerksamkeit geschenkt (150–160).

Aus all diesen Beobachtungen zieht V. dann Schlüsse für die Umschreibung der Autorität des Paulus und die relative Selbständigkeit der Mitarbeiter (175–182) und umschreibt zum Schluss dann die Mitarbeiter als »eigenständige Theologen«, besonders nach dem Kolosserbrief (203–230).

In der Tatsache, dass ausschliesslich Paulus in der urchristlichen Mission sich mit einer solchen grossen Anzahl von Mitarbeitern umgab, sieht V. ein Spezifikum des Paulus und will diesem »Phänomen als Ganzem« nachgehen. Welche Strukturen eignen der paulinischen Kirche und Mission, wenn sie offensichtlich als typische Mitarbeiterkirche gedacht war und wenn die Effektivität der Mission entscheidend mit der Kollegialität Hand in Hand ging? Welche Impulse lassen sich aus der Analyse dieser paulinischen »Mitarbeitertheologie« für die Frage nach Amt, Zentralvollmacht und Gemeindeftheologie in der heutigen Kirche ableiten? Bedenkenswert die forschungsgeschichtliche Feststellung des V. S. 3: »Es gibt eine stattliche Anzahl von Untersuchungen über die *Gegner* des Paulus. Seine *Freunde* und Mitarbeiter hingegen hat die Forschung bislang stiefmütterlich behandelt.« Beachtenswert aber auch die pauschale Ausklammerung der gesamten katholischen Fachliteratur und Forschung zur Ämterfrage, zum Sukzessionsgedanken und zur kirchlichen Leitungsaufgabe im Spannungsfeld Petrus – Paulus, wie sie V. S. 2 Anm. 15 vollzieht, als ob ein solches ökumenisch brisantes Thema noch abgehandelt werden könnte, ohne sich auch in den hermeneutischen Verstehenshorizont katholischer Schriftauslegungstradition hineinbegeben zu müssen. Sicher darf V. die immense Literaturfülle auf katholischer und protestantischer Seite zur Ämter- und Autoritätsfrage fürchten, aber eine intendierte Darstellung des hier angesprochenen »Phänomens als Ganzem« bleibt dann doch notgedrungen einseitig protestantischen Aprioris verschrieben und gelangt zu Auslegungsergebnissen, wie sie so nicht unbedingt von den Textaussagen gedeckt werden.

Die bisherigen Antwortversuche, das Mitarbeiterphänomen rein psychologisch (Gemeinschaft in der Ehelosigkeit), organisatorisch (Steigerung der Effizienz seiner Mission) und pädagogisch (Schule zur Fachausbildung junger Missionare) zu erklären, werden vom V. als ungenügend bezeichnet (111 ff.). Dagegen stellt V. seine These, dass die Gemeinden nicht bloss Objekt des missionarischen Handelns des Paulus und seine Mitarbeiter nicht nur Instrumente dieses missionarischen Handelns waren, sondern die Gemeinden selbst einen primären Stellenwert im paulinischen Kirchenbild einnehmen und von ihnen die an und für sich autonome Mitarbeitermission ausgeht. Der traditionellen (katholischen) Vorstellung von einer Zentralmission der frühen Kirche wird also die These einer selbständigen Gemeindeemission gegenübergestellt. Die paulinischen Gemeinden hätten »offizielle Gemeindegesandte« zu Paulus delegiert (ἀπόστολος ἐκκλησίας), die als Repräsentanten ihrer Gemeinden Mitverantwortung und Teilhabe am paulinischen Missionswerk innehatten (121). Daraus ergibt sich das »Selbstverständnis der paulinischen Gemeinden als missionierende Gemeinden« (122). Es war Recht und Pflicht paulinischer Gemeinden, Mitarbeiter zu entsenden, betont V. Zentrumsmision des Paulus und Mitarbeitermission stehen in enger Korrespondenz zueinander (127), wobei Paulus »die Selbständigkeit und Mündigkeit der Mitarbeiter vor dem Hintergrund des basisbestimmenden apostolischen Vorrangs des Paulus ausdrücklich betont« (182). Wenn dann zum Schluss V. »Die Mitarbeiter als eigenständige Theologen« (203 ff.) darstellt, kommt er mit keinem Wort auf die Probleme der kirchlichen Einheit, der autoritativen Traditionswahrung, der massgeblichen Glaubenslehre, der frühen Credo-Bildungen in Homologie-Formeln u. a. zu sprechen, so dass die eigentliche Kernfrage, worin die »Eigenständigkeit« der Theologen gegenüber dem die Tradition wahren Amt besteht, unbeantwortet bleibt. Spätestens hier zeigt sich, dass das Thema »Paulus und